

VOLKER BIERBRAUER, HANS NOTHDURFTER,<sup>1</sup> *Die Ausgrabungen im spätantik-frühmittelalterlichen Bischofssitz Sabiona-Säben in Südtirol I*. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte 58, 3 Bände. C. H. Beck, München 2015, xxxiv+700 Seiten, 294 Schwarzweiß- und Farbabbildungen, 144 Tafeln, 36 Beilagen, Hardcover, ISBN 978-3-406-10762-7.

Über drei Jahrzehnte nach den umfassenden Ausgrabungen auf dem Säbener Burgberg durch die Universitäten München und Bonn (1978–1982) liegt nun ein erster Teil der Auswertung zu den frühchristlichen und frühmittelalterlichen Kirchenbefunden vor. Bis dahin waren die Grabungen nur durch einen Vorbericht<sup>2</sup> zugänglich, wurden aber bereits in mehreren Beiträgen zur Kirchenentwicklung im Ostalpenraum teils sehr unterschiedlich interpretiert.<sup>3</sup> Säben, oberhalb von Klausen/Eisacktal im heutigen Südtirol gelegen, ist durch schriftliche Quellen spätestens ab der zweiten Hälfte des 6. Jhs. als Bischofssitz der *Raetia Secunda* belegt, der zunächst der Kirchenprovinz Aquileia zugehörte und dann im 8. Jh. in das Erzbistum Salzburg eingegliedert wurde. Die frühmittelalterlichen Schriftquellen sind jedoch spärlich und lückenhaft, sodass sich aus ihnen weder die Gründungszeit des Bischofssitzes noch dessen Entwicklung im 7. und 8. Jh. näher erschließen lassen. Die heutige Bebauung des Berges ist vor allem durch die mittelalterlichen Bauten der Bischofsburg und die barocken Gebäude des noch bestehenden Benediktinerinnenstifts geprägt. Die von Volker Bierbrauer und Hans Nothdurfter zwischen 1978 und 1982 geleiteten Grabungen fokussierten auf die frühchristlichen und frühmittelalterlichen Befunde und die Frage nach der Nutzung des Berges vor der Erstnennung des Säbener Bischofssitzes im 6. Jh. bzw. der Kontinuität von Besiedelung und Sakralbauten zwischen Spätantike und Frühmittelalter. Ausgegraben wurden ein Vorgängerbau der noch bestehenden Heiligen-Kreuz-Kirche auf der Bergspitze, mehrere (befundlose) Sondagen im Klostergarten in der Hangmitte des Berges, die aus dem Frühmittelalter stammende Marienkapelle mit frühchristlichem Taufbecken, an welche im 17. Jh. die Liebfrauenkirche angebaut wurde, Reste einer unbefestigten Siedlung des 4. bis 6. Jhs. am südlichen Hangabschluss sowie die Reste eines weiteren, frühchristlich bis frühmittelalterlichen Sakralbaus in den südlichen Weinterrassen des Berges. Diese sogenannte Kirche am Hang wurde

bereits in den 1920er Jahren entdeckt und partiell ausgegraben. Das zugehörige Bestattungsareal wurde 1976 teilweise durch die Universität Innsbruck unter Leitung von Hans Nothdurfter und Karl Kromer untersucht (59 Gräber), die Kirche selbst und weitere Bestattungen dann im Zuge der Kampagnen 1978–1982. Dem Kirche-Bestattungs-Komplex am Hang widmet sich die umfangreiche Publikation in drei Bänden. Im Folgenden konzentriere ich mich vorwiegend auf die in Band 1 ausführlich dargelegten Interpretationen des Gesamtkomplexes und beschränke mich für Band 2 und 3 auf einen groben Überblick.

Der erste Band enthält die Präsentation und Interpretation der Baubefunde (mit wiederholtem Rekurs auf die Ergebnisse der noch nicht gänzlich aufgearbeiteten bzw. publizierten Grabungen in den anderen Bereichen des Berges, siehe oben) und eines Teils der Bestattungen mit entsprechendem Gräberkatalog sowie eine ausführliche Zusammenfassung in dreisprachiger Ausführung (Deutsch, Italienisch, Englisch). Mit Ausnahme des von H. Nothdurfter verfassten Abschnitts „Mauer-, Mörtel- und Verputztechniken“<sup>4</sup> stammen alle Kapitel dieses Bandes von V. Bierbrauer. Im Anschluss an mehrere Vorworte beginnt der Band 1 mit einem kurzen aber reich bebilderten Abriss zu „Topografie und Baubestand des Burgberges“.<sup>5</sup> Es schließt das Kapitel „Archäologie auf dem Burgberg von Säben“<sup>6</sup> zur Forschungsgeschichte an, welches eine ausführliche Befundbeschreibung der Kirchengrabungen von 1929–1930 beinhaltet und eine kurze Darstellung der Grabungen von 1976 im Südteil des Bestattungsplatzes. Im Kapitel „Die frühchristliche Kirche des 5. bis 8. Jahrhunderts – Befunde“<sup>7</sup> beschreibt V. Bierbrauer detailliert die Baubefunde der Kirche am Hang in chronologischer Reihenfolge und legt im Anschluss („Die frühchristliche Kirche des 5. bis 8. Jahrhunderts – Interpretation“)<sup>8</sup> seine Argumente für die vorgeschlagene Periodisierung und Interpretation des Komplexes dar, komplementiert durch zahlreiche bebilderte Vergleiche

1 Mit Beiträgen von Rajko Bratož, Peter Gamper, Rupert Gebhard, Roswitha Goedecker-Ciolek, Ursula Koch, Ernst-Ludwig Richter, Ina Schneeberger-Meißner, Marcus Zagermann.

2 BIERBRAUER, NOTHDURFTER 1988.

3 Z. B. GLASER 1996. – BIERBRAUER 1998. – GLEIRSCHER 2000. – NOTHDURFTER 2003.

4 S. 111–123.

5 S. 1–10.

6 S. 11–29.

7 S. 30–136.

8 S. 137–189.

mit anderen Kirchenanlagen des Ostalpenraums. Mehrfache Wiederholungen von bereits im vorhergehenden Kapitel erfolgten Ausführungen erzeugen eine gewisse Redundanz. Die präsentierte Chronologie basiert auf der bereits im Vorbericht<sup>9</sup> vorgeschlagenen Unterteilung der Anlage in die Perioden 1, 2a/b und 3, deren Absolutdatierung über die stratigrafischen Verhältnisse von Kirchenbefunden und den wenigen datierbaren Gräbern innerhalb der Kirche erfolgt. Im Vergleich zum Vorbericht enthält die nun vorliegende Relativchronologie kleine, für die Interpretation jedoch markante Änderungen. Die Kirche wird Bierbrauer zufolge in Periode 1,<sup>10</sup> um 400 n. Chr./erstes Drittel 5. Jh. als Saalkirche mit Apsis, zwei Längsannexen, einer Vorhalle und zwei querschiffartigen Flügelannexen errichtet. Die Zuordnung der Reliquiendeponie im Zentrum der Apsis zu Periode 1, wie sie im Vorbericht<sup>11</sup> erfolgt ist, stellt Bierbrauer hier in Frage und zieht stattdessen eine Einordnung in die Periode 3 in Erwägung.<sup>12</sup> In Periode 2,<sup>13</sup> deren absolutchronologischer Beginn nicht näher definiert werden kann,<sup>14</sup> werden neben neuen Estrichböden eine gemauerte Klerusbank, Presbyterium und Reliquienkammer sowie eine in den Laienraum hineinreichende Solea errichtet. Nach einem Brand kommt es besonders im Nordostteil der Kirche zu Umbauten mit Anlage einer Seitenkapelle (Periode 2b). Die liturgischen Einbauten aus Periode 2a bleiben unverändert bestehen. Spuren eines weiteren Brandes, der frühestens im zweiten Viertel des 7. Jhs. erfolgt zu sein scheint, markieren das Ende der Periode 2b, nach welcher es zu gravierenden Veränderungen in der Kirche kommt. Die liturgischen Einbauten (Klerusbank, Presbyterium, Reliquienkammer und Solea) werden nach dem Brand, zu Beginn der Periode 3<sup>15</sup> durch einen neuen Estrichboden komplett überbaut. Der nördliche Längsannex und Nordost-Eckraum scheinen nun profan genutzt zu werden, worauf Herdstellen und das Auftreten von Siedlungskeramik hindeuten.<sup>16</sup> Hier führt Bierbrauer eine weitere Neuerung der Periodisierung des Vorberichts ein und unterteilt die dritte Periode weiter in 3a und b in Hinblick auf mehrere Erneuerungsarbeiten in der Nordhälfte der Kirche zur Sicherung des Gebäudes nach dem Brandschaden, wobei die Phasen, wie der Autor selbst meint, weder absolut- noch relativchronologisch zweifelsfrei differenzierbar sind. Die Notwendigkeit dieser neuen

Unterteilung bleibt damit unklar, wie auch die bereits im Vorbericht bekundete Annahme, dass trotz der nachweisbaren Profanisierung des nördlichen Kirchenbereichs und der Demontage bzw. Überbauung sämtlicher liturgischer Einbauten im Hauptschiff, die Kirche in der Periode 3, zumindest im Hauptraum, weiterhin für die Feier von Gottesdiensten genutzt wird.<sup>17</sup> Möglicherweise liegt Bierbrauers Vorschlag, die Reliquiendeponie in der Apsis anstatt der Periode 1 nun der Periode 3 zuzuweisen, hierin begründet. Ohne diese Neuerung bliebe die gesamte Kirche in Periode 3 ohne nachweisbare liturgische Einbauten. Erst nach einem erneuten Brand in der 1. Hälfte des 8. Jhs., so Bierbrauer, wird die Kirche aufgegeben<sup>18</sup> und der Gottesdienst fortan ausschließlich in der Bierbrauer zufolge als Nachfolgebau errichteten Kirchenanlage unter Heiligen-Kreuz auf der Bergspitze zelebriert.<sup>19</sup> Bestattet wird in der Kirche am Hang allerdings weiterhin, wie sich aus den stratigrafischen Verhältnissen erschließen lässt. Die Funktion der Kirche sieht Bierbrauer seit ihrer Erbauung um 400 n. Chr. als Gemeindekirche, ab der Mitte des 6. Jhs. auch als Bischofskirche, zu welcher die unter der nördlicher gelegenen Marienkapelle gefundene, frühchristliche Taufanlage gehört. Die liturgischen Einrichtungen der Klerusbank und des Presbyteriums – welche für eine Gemeindekirche als Voraussetzung angenommen werden sollten – nimmt Bierbrauer für Periode 1 als mobile Holzeinbauten an.<sup>20</sup> Eine durchaus denkbare Hypothese, die im archäologischen Befund allerdings nicht mehr nachgewiesen werden kann. Die der Kirche zugehörige Bestattungsgemeinschaft identifiziert Bierbrauer als Romanen, zu denen ab dem ersten Drittel des 7. Jhs. Baiovaren hinzugekommen seien.<sup>21</sup>

Nur wenige Abbildungen begleiten die Beschreibung der Kirchenbefunde, hier wäre für ein besseres Verständnis eine reichere Bebilderung mit Grabungsplänen und -fotos direkt im Text hilfreich gewesen wie auch ein tabellarischer Überblick zum Verhältnis der Relativabfolge und Absolutchronologie der vorgeschlagenen Periodisierung. Der Rückgriff auf das umfangreiche Planmaterial, welches in Band 3 in Form faltbarer Beilagen im Großformat vorliegt, macht das Lesen etwas umständlich. Bei der Beschriftung der periodenspezifischen Grundrisse in Abb. 33 scheint ein Fehler unterlaufen zu sein. Periode 2b wird hier als

<sup>9</sup> BIERBRAUER, NOTHDURFTER 1988.

<sup>10</sup> S. 38–60.

<sup>11</sup> BIERBRAUER, NOTHDURFTER 1988, 271.

<sup>12</sup> S. 57.

<sup>13</sup> S. 61–82.

<sup>14</sup> S. 69.

<sup>15</sup> S. 83–91.

<sup>16</sup> S. 86.

<sup>17</sup> S. 170–173.

<sup>18</sup> S. 174.

<sup>19</sup> S. 145, bes. Anm. 167.

<sup>20</sup> S. 148.

<sup>21</sup> S. 174.

Periode 3a betitelt, man sollte sich an die korrekt beschrifteten Schemapläne in der Abb. 26 und die Flächenpläne der Beilagen 6–10 (Band 3) halten.

Über die genaue Bauabfolge der Kirche am Hang und deren Funktion als Wallfahrts- bzw. Memorial-, Bestattungs-, Tauf- und/oder Gemeindekirche aber auch die Datierung der Heiligen-Kreuz-Kirche (Nachfolger der Kirche am Hang oder gleichzeitig?) wurde bereits viel diskutiert. Bierbrauers nun publizierte Interpretationen, mit Ausnahme der bereits erwähnten Änderungen, decken sich mit den bereits 1988 im Vorbericht veröffentlichten Überlegungen und stehen dementsprechend den alternativen Deutungen von Franz Glaser<sup>22</sup> und Paul Gleirscher<sup>23</sup> entgegen, aber auch der 2003 revidierten Interpretation des Befundes durch Co-Autor H. Nothdurfter.<sup>24</sup> Alle drei Alternativdeutungen teilen die gemeinsame Neubewertung der Datierung der Heiligen-Kreuz-Kirche, für die F. Glaser nach Vergleichen mit anderen Kirchenanlagen eine Entstehung spätestens im 5. Jh. vorschlägt. Folgt man dieser Annahme, würde der Berg schon sehr früh zwei gleichzeitig genutzte Kirchen, beide mit Taufmöglichkeit, beherbergt haben. F. Glaser sieht in diesem Umstand den Hinweis auf zwei am Berg vertretene Gemeinden unterschiedlicher Konfession – eine arianische und eine orthodox-römische –, welche jeweils eine eigene liturgische Infrastruktur benötigen. Das Fehlen der Klerusbank in Periode 1 in der Kirche am Hang deutete er als Hinweis für die anfänglich reine Funktion des Baus als Memorialkirche zur Verehrung eines Märtyrers. Letztere Interpretation sieht Nothdurfter kritisch, obwohl er die Heiligenverehrung am Berg als ausschlaggebenden Punkt für die Errichtung der Kirche am Hang unterstützt. Er stellt auch die ursprüngliche Periodisierung, wie sie im Vorbericht präsentiert und von Bierbrauer mit leichten Änderungen nun wiederholt wird, in Frage und vertritt in seiner 2003 erschienen Darlegung die Meinung, dass die kennzeichnenden liturgischen Einbauten der Periode 2a tatsächlich bereits mit dem Bau der Kirche errichtet wurden und von Anfang an zur Verfügung standen.<sup>25</sup> Es kann hier nicht im Detail auf alle Aspekte dieser Diskussion eingegangen werden. Faktum ist, dass trotz der nun umfangreich vorgelegten Grabungsdokumentation keine der unterschiedlichen Interpretationen archäologisch verifiziert oder falsifiziert werden kann. Dies liegt zum einem in dem Umstand, dass sich die stratigrafischen Verhältnisse zwischen den relevanten liturgischen Einbauten aus der Grabungsdokumentati-

on respektive aus dem erhaltenen Befund nicht erschließen lassen, sodass alle vorgeschlagenen Periodisierungen als hypothetisch und archäologisch nicht einwandfrei gesichert bezeichnet werden müssen. Wie Bierbrauer auch selbst bemerkt, fehlen „stratigrafisch-chronologische Anhaltspunkte für die Datierung der schematischen Perioden 1 bis 2b“,<sup>26</sup> da „dieser Bereich zwischen den Querannexen [...] durch die tiefgründigen Baumaßnahmen der Periode 2a völlig zerstört“ ist.<sup>27</sup> Da während der Grabung beschlossen wurde, nicht „unter dem Presbyterium und an seinen Rändern tiefer zu graben“<sup>28</sup> – also dort, wo eventuell noch eine aussagekräftige Stratigrafie erhalten gewesen wäre – bleiben die Verhältnisse unklar. Auch über die Gleichzeitigkeit von Kirche am Hang und Heiligen-Kreuz-Kirche – der relevante Punkt bei der Funktionsinterpretation – kann weiterhin nur spekuliert werden. Die Auswertung der Grabungen unter Heiligen-Kreuz liegt noch nicht vor und bereits im Vorbericht wurde darauf verwiesen, dass dieser Bau „aus dem Grabungsbefund selbst heraus nicht datierbar [ist], da chronologisch relevante, periodenbezogene Funde fehlen“.<sup>29</sup> Ob man sich trotz des Mangels chronologisch relevanter Funde V. Bierbrauers Datierung der Heiligen-Kreuz-Kirche in das Frühmittelalter, frühestens ab 700 n. Chr.,<sup>30</sup> und allen daraus resultierenden Konsequenzen für die Interpretation der Kirche am Hang anschließen möchte oder F. Glasers früherer, auf Vergleichsanlagen basierender Datierung und einer der damit verbundenen Alternativdeutungen, obliegt weiterhin jeder Leserin und jedem Leser selbst.

Der zweite große Abschnitt von Band 1 widmet sich den „Gräbern und Bestattungen“<sup>31</sup> um und in der Kirche am Hang. Hierbei handelt es sich allerdings nur um die Vorlage eines Teils der Bestattungen, nämlich 176 Gräber und fünf Gräfte mit insgesamt 197 Individuen, die während der Grabungen 1978–1982 freigelegt wurden. Nicht inkludiert sind die im südlichen Teil des Bestattungsplatzes gelegenen 59 Gräber, die 1976 von Kromer und Nothdurfter freigelegt und bereits kurz nach Grabungsende vorgelegt wurden,<sup>32</sup> sowie Bestattungen im Bereich der Liebfrauenkirche/Marienkappelle, deren Zugehörigkeit zur Kirche am Hang nicht geklärt zu sein scheint.<sup>33</sup> Auch in den Kartierungen zur Chronologie und der ethnischen Kategorisierung der

<sup>26</sup> S. 110.

<sup>27</sup> S. 146.

<sup>28</sup> S. 146.

<sup>29</sup> BIERBRAUER, NOTHDURFTER 1988, 287. – Vgl. hierzu auch NOTHDURFTER 2003, 275.

<sup>30</sup> S. 145.

<sup>31</sup> S. 191–354.

<sup>32</sup> KROMER 1977. – KROMER 1980.

<sup>33</sup> S. 191–192.

<sup>22</sup> GLASER 1996.

<sup>23</sup> GLEIRSCHER 2000.

<sup>24</sup> NOTHDURFTER 2003.

<sup>25</sup> NOTHDURFTER 2003, Abb. 3.

Bestattungen im Beilagenteil (Band 3) fehlen diese Gräber. Im Kapitel zur Forschungsgeschichte ist der Gräberfeldplan von 1976 zwar abgebildet,<sup>34</sup> allerdings separiert von den Kirchenbefunden und später gegrabenen Bestattungen. Die Ergebnisse dieser Kampagne werden in der vorliegenden Publikation nur sehr knapp in drei Seiten behandelt,<sup>35</sup> aber sonst nicht weiter berücksichtigt, sodass eine Gesamtdarstellung der Grabarchitektur und -beigaben sowie der räumlichen Ausdehnung und Struktur des Bestattungsortes ausbleibt. Insbesondere weil „der 1976 [...] untersuchte Teil des Gräberfeldes [...] in der Beigabensitte von den Gräbern in und um die Kirche abweicht“,<sup>36</sup> ist dieser Umstand als problematisch zu bezeichnen. Mit einer nur selektiven Betrachtung von Teilen des Bestattungsortes ist eine umfangreiche Analyse und Auseinandersetzung mit der Struktur der Bestattungsgemeinschaft nur sehr eingeschränkt möglich. Hinzu kommt, dass aufgrund einer „Verkettung unglücklicher Umstände“<sup>37</sup> eine anthropologische Auswertung des Skelettmaterials bis dato nicht erfolgt ist und dementsprechend noch keine Daten zur Alters- und Geschlechtsstruktur, Ernährung oder Krankheitsmustern der Bestattungsgemeinschaft vorliegen.

Für die 176 Gräber und fünf Gräfte der Grabungen 1978–1982 bespricht Bierbrauer zunächst die bauliche Anlage der Gräber. Vorwiegend handelt es sich um einfache, West/Ost-orientierte Erdbestattungen, nur vereinzelt kommen Trockenmauern, Steinfassungen oder klare Hinweise auf Holzsärge bzw. -einbauten vor. Den hohen Anteil an beigaben- bzw. fundlosen Bestattungen – es sind ca. drei Viertel – deutet Bierbrauer als „klaren Hinweis darauf, dass hier Romanen bestattet wurden“.<sup>38</sup> Die typochronologische Einordnung der Funde aus 43 Gräbern ist aus antiquarischer Sicht solid ausgeführt, obgleich die Struktur des Textes bereits durch die später noch ausführlich besprochene ethnische Zuweisung der Bestatteten bestimmt ist. Zunächst werden die wenigen Funde, welche Bierbrauer einer romanischen Ethnizität zuweist, nach Fundtypen besprochen.<sup>39</sup> Auffallend ist in Säben, wie auch in anderen Gräberfeldern des Ostalpenraums, eine Dominanz von Kamm und/oder Messerbeigabe. Nur selten kommen Schmuckgegenstände wie Eisen- und Bronzearmreife, Ohringe oder Fingerringe vor. Als herausragend sind die Reste von Goldtextilien aus

drei Bestattungen, Reste von goldapplizierten Haarbedeckungen und ein goldener Fingerring zu nennen. Chronologisch sind die meisten der einer romanischen Ethnizität zugeschriebenen Funde nur grob zwischen dem späten 4./beginnenden 5. und dem 7. Jh. einzuordnen. Ab dem 7. Jh. datierende Funde aus sechs Gräbern, die Bierbrauer aufgrund von Waffenbeigaben, vierteiligen Gürtelgarnituren und Gürtelgehängen als baiovarisch anspricht, werden separat von den als romanisch definierten Fundgruppen besprochen und nach Grabbefund, nicht nach Fundtypen präsentiert.<sup>40</sup> Komplementiert mit einem detaillierten Gräberkatalog<sup>41</sup> sowie hochwertigen Zeichnungen der Funde<sup>42</sup> ist das Grabbeigabenspektrum dieses Teils des Bestattungsortes für künftige Materialvergleiche nun in umfangreicher Weise verfügbar. Dominiert ist das Kapitel, wie sich schon in der antiquarischen Analyse abzeichnet, von der ethnischen Zuordnung der Bestatteten.<sup>43</sup> Bierbrauer hält an seinem lange vertretenen Interpretationsansatz der ethnischen Zuweisung auch für den Säbener Berg fest und macht die Kategorisierung der Bestatteten als Romanen oder Baiovaren<sup>44</sup> zum Kernstück der Diskussion. „Von einer erneuten Befassung mit der Kritik an der ethnischen Interpretation wird abgesehen“,<sup>45</sup> obgleich es sich der Autor nicht nehmen lässt, in über 60 Seiten<sup>46</sup> den intensiven Diskurs zur Problematik der ethnischen Deutung, der die Frühmittelalterarchäologie über mehrere Jahre bestimmt hat, sowie alternative Überlegungen zur Interpretation von Bestattungen durch stärkere Berücksichtigung sozialer und religiöser Aspekte zu dekonstruieren und ein Plädoyer für das ethnische Paradigma zu halten. Wenig überraschend erwählt sich Bierbrauer hier vor allem Sebastian Brather<sup>47</sup> zum Opponenten, der für die kritische Reflexion des ethnischen Paradigmas in der deutschsprachigen Frühmittelalterarchäologie der letzten zwei Jahrzehnte bestimmend war. Die harten Fronten zwischen Kritikern und Befürwortern der ethnischen Interpretation – Bierbrauer ist bekanntlich zu Letzteren zu zählen – spiegeln sich in der expliziten Ablehnung alternativer Deutungsmöglichkeiten zu den in Säben beobachtbaren Bestattungstraditionen. Aufgrund der fehlenden anthropologischen Auswertung des Skelettmaterials muss jegliche Auseinandersetzung mit den Bestattungen, welche über eine typochronologische Analyse des Fundmaterials

34 Abb. 14.

35 S. 224–227.

36 S. 260.

37 S. 369.

38 S. 181.

39 S. 203–227.

40 S. 227–250.

41 S. 320–348.

42 Band 2, Tafelteil.

43 S. 284–314.

44 Insbesondere S. 313–319.

45 S. 373.

46 S. 251–312.

47 Z. B. BRATHER 2004. – BRATHER 2008.

hinausweist, mit Vorsicht betrachtet werden. Ungeachtet dieses grundsätzlichen Problems wird das vehemente Festhalten am ethnischen Paradigma inklusive der Differenzierung romanisch-christlicher und germanisch-heidnischer Bestattungstraditionen bei gleichzeitiger Ablehnung alternativer Deutungsmöglichkeiten der Komplexität von Bestattungsritualen nur bedingt gerecht. Problematisch ist ebenfalls, dass trotz Fehlens demografischer Daten über die Siedlungsorte und Struktur der Bestattungsgemeinschaft nachgedacht wird, ohne fundierte Kenntnisse darüber, ob in der Bestattungspopulation in Hinblick auf Alter und Geschlecht überhaupt ein repräsentativer Querschnitt einer anzunehmenden frühchristlich/frühmittelalterlichen Siedlungsgemeinschaft gegeben ist.

Der zweite Band des Werkes beinhaltet elf Einzelbeiträge unterschiedlicher Autorinnen und Autoren, die sich mit Teilaspekten der Ausgrabungen, des Fundmaterials und der regionalen Geschichte befassen. Zunächst wird die offenbar turbulente Restaurierungsgeschichte des aufwändig gearbeiteten Gürtelgehänges aus Grab 67 von V. Bierbrauer dargestellt.<sup>48</sup> Es folgen kürzere Berichte und Materialanalysen einzelner, herausragender Fundgegenstände aus ausgewählten Bestattungen, die vor allem für weitere archäometrische Fragestellungen von Interesse sind: Roswitha Goedecker-Ciolek „Konservierungs- und Restaurierungsbericht von Gürtelkette und Gehänge aus Grab 177“,<sup>49</sup> „Materialanalysen an Stangengliederfragmenten und einem Blechanhänger aus Grab 177“<sup>50</sup> von Rupert Gebhard, Ernst-Ludwig Richters „Untersuchungsbericht zum Goldfingerring aus Grab 64“<sup>51</sup> und textiltechnologische und metallurgische Untersuchungen zu den Goldtextilien (R. Goedecker-Ciolek, „Goldtextilien I“,<sup>52</sup> Ina Schneebauer-Meißner, „Goldtextilien II“<sup>53</sup>). Den technisch orientierten Berichten folgen zwei typochronologisch fokussierte Beiträge zu „Perlen aus Gräbern vom Säbener Burgberg“<sup>54</sup> (Ursula Koch) und „Terra sigillata, Feinkeramik, Gebrauchskeramik und Amphoren“<sup>55</sup> (Marcus Zagermann). Die hier im Detail analysierten Fundgruppen stützen die in Band 1 umrissene Absolutdatierung des Komplexes zwischen 4./5. und frühem 8. Jh. durch Vergleiche des Säbener Materials mit anderen Fundstellen. Im Kapitel zu „Liturgischen Einbauten in der frühchristlichen

Kirche am Hang“<sup>56</sup> und dem gemeinsam mit Peter Gamper verfassten Beitrag zur „Rekonstruktion der frühchristlichen Kirche am Hang“<sup>57</sup> setzt sich anschließend H. Nothdurfter mit baulichen Aspekten der Kirche am Hang auseinander. Insbesondere der zweite Beitrag präsentiert eine detailreiche und aufwändige, mit zahlreichen Bildern unterlegte Rekonstruktion der Kirche. Eine ausführliche Darlegung von Nothdurfters abweichender Periodisierung und Interpretation<sup>58</sup> vermisst man jedoch. Hierfür sollte man auf Nothdurfters frühere Publikation von 2003 oder die in Band 1 präsentierten und von Bierbrauer kommentierten Exzerpte zurückgreifen.<sup>59</sup> Im letzten Beitrag setzt sich Rajko Bratož ausführlich mit der Entwicklung des „Metropolitensprengels von Aquileia vom 5. bis zum frühen 7. Jahrhundert“<sup>60</sup> auseinander, insbesondere mit der Rolle der Bischöfe von Aquileia im Dreikapitelstreit. Der Band schließt mit 144 Tafeln mit zahlreichen Farb- und Schwarzweißfotos der Grabungen und qualitätsvollen Zeichnungen des Fundmaterials aus zur Kirche gehörenden Befunden und Objekten aus den Bestattungen. Letztere sind nach Grabzugehörigkeit gruppiert und, wo vorhanden, mit Zeichnungen der Bestattungen komplementiert, aus denen auch die Lage der Objekte im Verhältnis zur Skelettposition ersichtlich ist.

Der dritte Band besteht aus umfangreichem Planmaterial der Grabungen in Form faltbarer Beilagen. Die grafische Ausführung ist hochwertig. „Um die Dokumentation in überschaubaren Grenzen zu halten“,<sup>61</sup> wurden jedoch nicht alle Profilzeichnungen publiziert, was das Nachvollziehen der Profilbeschreibungen in Band 1<sup>62</sup> deutlich erschwert, wie auch die Neunummerierung der Profile im Beschreibungsteil, welche auf dem Überblicksplan zu den Profillagen<sup>63</sup> nicht übernommen wurde. Das Fehlen der Profilzeichnungen Nr. 244, 332 und 333,<sup>64</sup> welche Solea, Presbyterium, Reliquienkammer in der Vierung und Reliquiendeponie in der Apsis in West/Ost-Richtung schneiden, ist bedauerlich. Die Abschnitte sind nur in einer schematisierten Darstellung<sup>65</sup> abgebildet. Eine nähere Auseinandersetzung mit den stratigrafischen Verhältnissen in diesem für die Periodisierung und damit Interpretation zentralen Bereich ist daher stark

48 S. 489–494.

49 S. 295–506.

50 S. 507–510.

51 S. 511–512.

52 S. 513–520.

53 S. 521–560.

54 S. 561–602.

55 S. 603–636.

56 S. 637–646.

57 S. 647–664.

58 NOTHDURFTER 2003.

59 S. 96–99.

60 S. 665–700.

61 S. 124.

62 S. 124–136.

63 Beilage 5.

64 Vgl. Beilage 5.

65 Beilage 30.

eingeschränkt und lässt sich auch aus den Flächenplänen<sup>66</sup> nicht befriedigend erschließen.

Summarisch fällt die Bewertung des umfangreichen Werkes gespalten aus. In jedem Fall ist allen Autorinnen und Autoren sowie an Redaktion und Layout beteiligten Personen Respekt für den enormen Arbeitsaufwand zu zollen, den langjährige Grabungsprojekte wie jenes in Säben mit sich bringen und der sich in Umfang und Spannweite der Publikation sowie den zahlreichen Abbildungen widerspiegelt. Positiv fällt auf, dass insbesondere V. Bierbrauer sehr konkret auf Probleme in der Grabungsdokumentation und -aufarbeitung hinweist, um Transparenz bezüglich der Interpretationsmöglichkeiten und -grenzen zu schaffen. Jedes archäologische Projekt ist mit solchen Schwierigkeiten konfrontiert, zu selten werden sie aber benannt. Die namentliche Nennung von Personen, die anscheinend in einige suboptimale Entwicklungen im Zuge der Aufarbeitung involviert waren, hätte in manchen Fällen allerdings diplomatischer gelöst werden können. Bedauerlich ist, dass H. Nothdurfters abweichende Interpretation des Kirchenbefundes keinen direkten Eingang in Band 1 gefunden hat. Beide Hauptautoren haben sich jahrelang um Säben sehr bemüht. Eine gleichwertige Gegenüberstellung der teilweise divergierenden Meinungen in dieser zentralen und umfangreichen Publikation wäre sehr wünschenswert gewesen. Für die Fachwelt lässt sich der wichtige Fundort nichtsdestotrotz durch die umfangreiche Veröffentlichung der Grabungsdokumentation – im Rahmen der angemerkten Einschränkungen – nun im Detail erschließen, was höchst begrüßenswert ist. Antiquarische Auswertung und Tafeln der Grabbeigaben sowie Gräberkatalog werden die Publikation für künftige Vergleichsanalysen zu Fundmaterial aus Bestattungen des frühchristlich bis frühmittelalterlichen Ostalpenraum zu einem viel genutzten Werk machen. Um sich insbesondere in Hinblick auf die kontroversen Ansichten zur Funktionsentwicklung der Kirche am Hang und das chronologische Verhältnis zu Heiligen-Kreuz eine fundierte Meinung bilden zu können, wird man jedoch die bereits angekündigte Publikation der anderen Grabungen auf dem Berg abwarten müssen. Gleiches gilt für die Interpretation der Bestattungen. Die Durchführung der anthropologischen Auswertung ist geplant, auch wenn unklar ist, ob man in diesem Rahmen auf eine Gesamtdarstellung der Bestattungen und des Beigabenspektrums hoffen darf.

## Literatur

- BIERBRAUER 1998  
 V. BIERBRAUER, Arianische Kirchen in Noricum Mediterraneum und Raetia II? Bayerische Vorgeschichtsblätter 63, 1998, 205–226.
- BIERBRAUER, NOTHDURFTER 1988  
 V. BIERBRAUER, H. NOTHDURFTER, Die Ausgrabungen im spätantik-frühmittelalterlichen Bischofssitz Sabiona-Säben, Der Schlern 62, 1988, 243–300.
- BRATHER 2004  
 S. BRATHER, Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie: Geschichte, Grundlagen und Alternativen. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 42, Berlin – New York 2004.
- BRATHER 2008  
 S. BRATHER, Kleidung, Bestattung, Identität: Die Präsentation sozialer Rollen im frühen Mittelalter. In: S. BRATHER (Hrsg.), Zwischen Spätantike und Frühmittelalter: Archäologie des 4. bis 7. Jahrhunderts im Westen. Ergänzungsbände zum Reallexikon der germanischen Altertumskunde 57, Berlin – New York 2008, 237–273.
- GLASER 1996  
 F. GLASER, Kirchenbau und Gotenherrschaft: Auf den Spuren des Arianismus im Binnennorikum und in Rätien II, Der Schlern 70, 1996, 83–100.
- GLEIRSCHER 2000  
 P. GLEIRSCHER, Der Drei-Kapitel-Streit und seine baulichen Auswirkungen auf die Bischofskirchen im Patriarchat von Aquileia, Der Schlern 74, 2000, 9–18.
- KROMER 1977  
 K. KROMER, Vorbericht über die Ausgrabungen eines frühgeschichtlichen Gräberfeldes in Säben bei Klausen, Der Schlern 51, 1977, 14–24.
- KROMER 1980  
 K. KROMER, Das frühgeschichtliche Gräberfeld von Säben bei Klausen in Südtirol, Archaeologia Austriaca 64, 1980, 1–49.
- NOTHDURFTER 2003  
 H. NOTHDURFTER, Frühchristliche und frühmittelalterliche Kirchenbauten in Südtirol. In: H. R. SENNHAUSER (Hrsg.), Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet: Von der Spätantike bis in ottonische Zeit Band 1. Abhandlungen, Bayerische Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse N. F. 123, München 2003, 273–355.

Barbara Hausmair  
 Freie Universität Berlin  
 Institut für Vorderasiatische Archäologie  
 Fabeckstraße 23–25  
 14195 Berlin  
 Deutschland  
 barbara.hausmair@gmail.com  
 orcid.org/0000-0001-7698-7620

doi: 10.1553/archaeologia101s366

<sup>66</sup> Beilagen 6–9.